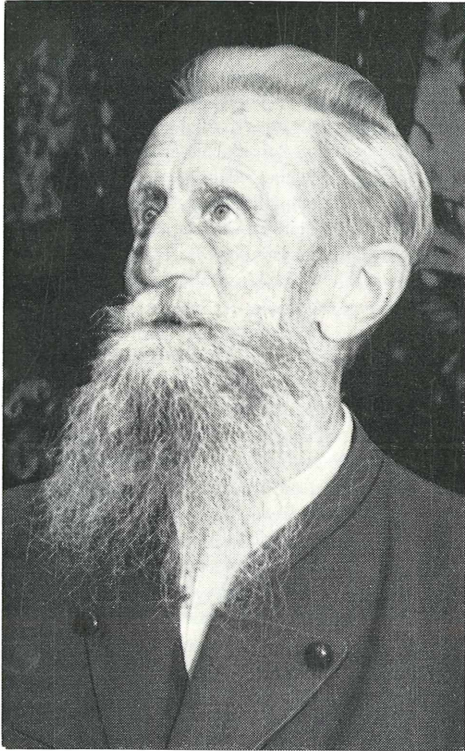


## In memoriam Karl Steinparz

Als ich zum ersten Male Karl Steinparz aufsuchen wollte, wußte ich seine Hausnummer nicht, nur die Straße, und daß das Haus in einem Garten mit einer Reihe anderer Gartenhäuser liege. Namensschilder waren an den Gartentoren nicht angebracht.



Karl Steinparz

Foto A. Fenzl

Ich mußte also jeweils zum Hause vordringen. Im zweiten oder dritten Garten ertönte ein solch jubelnder Vogelgesang — im Februar! —, daß ich gar nicht mehr auf das Namensschild zu gucken brauchte: Hier mußte Karl Steinparz wohnen.

Und nun wurde er im Juli 1967 zum letzten Rapport berufen — wie die drei anderen großen Alten in Steyr, die ihr Leben in ehrfürchtigem Staunen dem Erforschen und dem Schutz der Natur gewid-

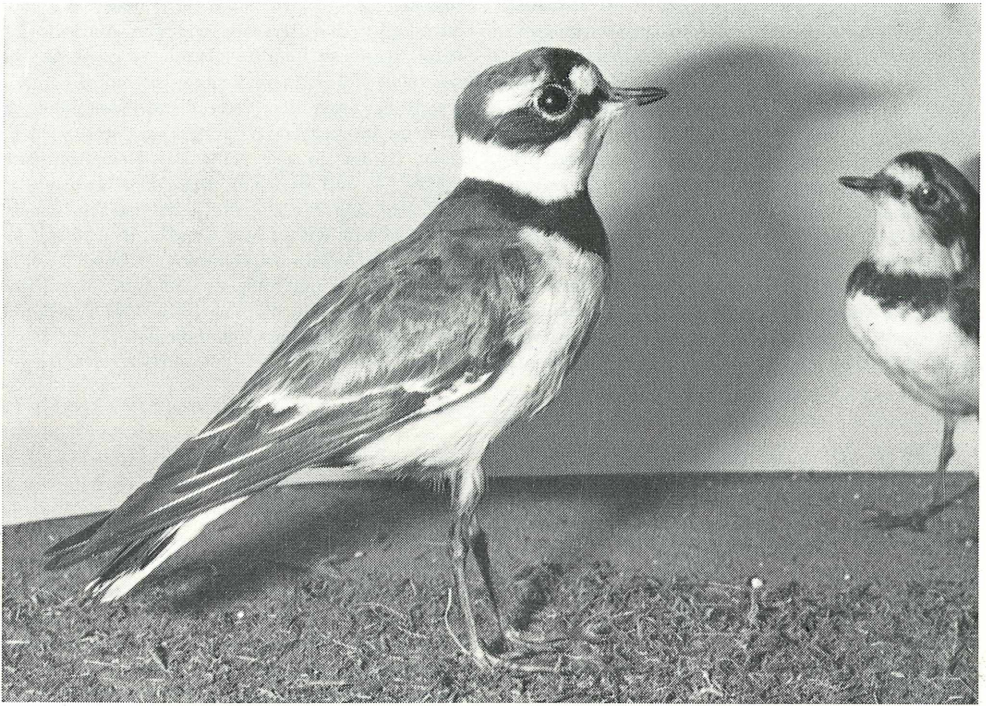
met hatten: Professor Dr. Hasl, Professor Dr. Seidl und Professor Dr. Göhlert.

Nicht nur Steyr ist verarmt. Hasl, einem Pilzforscher von internationalem Range, wurde es niemals leid, Jahrgang für Jahrgang seiner Schüler mit dem Naturschutz vertraut zu machen. „Jedes zertretene Glockenblümchen hätte er am liebsten wiederaufgerichtet“, klagte ein Zehnjähriger nach einer der langen Wanderungen, die Hasl mit seinen Klassen zu den Naturdenkmälern der Umgebung Steyrs zu unternehmen pflegte.

Ihm folgte der unvergeßliche Heinrich Seidl, dessen Unterricht sich so tief in die Herzen seiner Schüler eingegraben hat, daß ihnen allen, wo immer sie heute stehen, beim Wort „Naturschutz“ Herz und Hand hilfsbereit aufgehen. Was er an sachlicher Arbeit als Naturschutzbeauftragter geleistet hat, läßt sich kaum ermessen. Wenn die geliebte oberösterreichische Heckenlandschaft mit den derzeit leider nur prachtvollen, aber gar nicht recht nützlichen Mostbirnbäumen den Kultur- und Agrartechnikern zum Trotz erhalten bleibt, so ist das weithin Seidls Verdienst.

In diesem Jahre nun waren gleich zwei große Naturschützer von uns gegangen: Göhlert, dessen Wirken von der Zuidersee zu den Salzböden der Sahara reichte, der bei den Hallstätter Ausgrabungen mitwirkte und in Pettau ein Stadtmuseum errichtet hatte, und der, Glück für seine Schüler, sein umfassendes naturkundliches Wissen mit bezwingendem Humor vorzutragen wußte — und schließlich Karl Steinparz.

Karl Steinparz war der originalste dieses Kleeblattes. Er hatte nicht das Glück gehabt, sein Wissen in geregelterm Studiengang zu erwerben. Als Ältester von 15 Geschwistern mußte er frühzeitig seinem Vater helfen, dem Müller auf der Rumpelmühle am Ipfbach in der Nähe Steyrs, Bürgermeister von Dietach und Mundartdichter. Trotzdem scheint sein Leben von Anfang an auf die Vogelkunde festgelegt gewesen zu sein, vielleicht durch den Blick in ein Bachstelzennest, zu dem die Mutter den Kleinen einst hinaufgehoben hatte. Die Gabe der unbestechlichen Beobachtung war ihm angeboren, und die ersten Grundlagen seines später so umfassenden Wissens übernahm er von einem alten Knecht. Zum Ausstopfen kam er gezwungenermaßen: denn „dafür ham mir koa Göld“, wurde ihm bedeutet. Und der Vierzehnjährige tat sich um und konnte bald den Steyrer Präparator ausstechen. Er wurde beim Selberrmachen im Laufe seines langen Lebens ein hervorragender Präparator, der sich überall etwas anguckte, doch bald seine eigene Methode ent-



Halsband-Regenpfeifer aus der Sammlung Steinparz

Foto A. Fenzl

wickelt hatte, immer von seinem ersten Gedanken angesichts der Stopfpräparate des Steyrers geleitet: „Schöner müßt' man's doch machen können!“

Nun, zuletzt konnte selbst er es nicht mehr schöner machen. Es ist ein Genuß, seine Vogelsammlung zu betrachten. Aus jedem einzelnen Stück spürt man die genial begabte Hand, den feinen Kunstsinn, die genaue Beobachtung und die liebevolle Versenkung, das pünktliche Wissen. Wie da jedes Federchen genau an seinem Platze liegt, wie anderseits das Wesen des Vogels durch Kopf- und Körperhaltung ausgedrückt ist, das ist schlechthin vollendet.

„Anima candida“ schrieb Seidl schon von dem 70jährigen, wie über Göhlerts Nachruf: „Ein guter Mensch“ steht. Ein Erlebnis am Rande möge das belegen. Wer ihn kannte, weiß es sowieso. In Steyr, dessen edler Stadtkern von den faden, nur durch ein bißchen buntes Balkonblech aufgeputzten Mietskasernen unserer Zeit überwuchert wird, sollte eine Reportage entstehen: Was finden Sie am schönsten, was am häßlichsten in unserer Stadt? Junge und Alte, Geschäftsleute und Privatiers, Gelehrte und Ungelehrte wurden befragt. Alle widmeten sich mit Vergnügen dem gebotenen Interview. Nicht so Karl Steinparz. Er verweigerte das Gespräch und legte

seine Meinung lieber in einem Brief dar. So wie er in liebevoller Ehrfurcht vor aller Natur stand, so auch vor den Werken der Menschen: Ich finde nichts Häßliches! Seht doch nur, wie die Landschaft um Steyr, die freundlichen Hügel und Täler, alles, Gelungenes und Nichtgelungenes, in einen grünen Kranz einbindet!

Genauso war es Ende der vierziger Jahre, als die Staumauer unterhalb Steyrs gebaut worden war. Man jammerte noch um den gebändigten Wildfluß, um verlorene Badeplätze, um die Verschmutzung des Wassers; Steinparz aber sah sofort die neuen Möglichkeiten: die Besiedlung der großen Wasserfläche mit Vögeln. Bereits im Oktober 1947 erschien in unserer Zeitschrift (33/34, Heft 8) ein Artikel aus seiner Feder: „Ein Stausee als Vogelparadies“, in welchem er an die 100 Arten auswies, die in und an dem neuen Gewässer beobachtet worden waren. Schon damals hat er auch die einzigartigen, den nordischen Wattenmeeren gleichenden Möglichkeiten für Wasservögel erkannt, die der Stausee mit seinem Schwellbetrieb bietet.

Steinparz' Ruf als Ornithologe drang, besonders seit er mit Professor Tratz in Verbindung gekommen war, weit über die enge Heimat hinaus. Bald galt

er als einer der angesehensten deutschen Ornithologen. An vielen einschlägigen Zeitschriften arbeitete er mit, am Handbuch der deutschen Vogelkunde; auf vielen ornithologischen Tagungen hatte er mitzureden. Er war es auch, der nach dem Zweiten Weltkrieg als erster die zerrissenen Fäden zwischen den österreichischen und den deutschen Vogelkundlern wieder knüpfte. Doch trotz aller Forschungsreisen und Tagungsbesuche im Ausland hielt er es mit Stelzhamers Spruch: „Treibts mi wodawöll uma, mei Herz ist dahoam.“

So gehört auch das einzigartige, geschlossene Lebenswerk, das er hinterläßt, seiner Heimat: die Vogelsammlung. Mit 250 Arten, von denen er fast immer Männchen und Weibchen besaß, umfaßt sie

sämtliche oberösterreichischen Vögel, brütende, Durchzügler und Irrgäste wie den Mornellregenpfeifer. Nur drei Landfremde, die er geschenkt bekam, sind dabei. Erfreulicherweise hat die Stadtverwaltung Steyr den Wert dieser Sammlung, die Steinparz ihr vermacht hat, erkannt und wird ihr eigene Räume in der Nähe des Heimatmuseums schaffen, so daß sie leicht zugänglich bleiben wird.

So wird sein Werk nicht verlorengehen, ebenso wenig wie sein Wissen und Können, denn dieses hat er an eine Anzahl begeisterter „Schüler“ weitergegeben, ältere und jüngere und ganz junge Menschen, die von ihm die Vogelliebe, die Vogelkunde und die Präparierkunst übernehmen.

Brigitte Philippi

## L I T E R A T U R S C H A U

### Verhandlungen des Luzerner Naturschutzkongresses 1966

Die Verhandlungen der X. Arbeitstagung der Internationalen Union für Erhaltung der Natur und ihrer Werte (IUCN) im Juni 1966 in Luzern (siehe „Natur und Land“, Jahrgang 52, Seite 148) mit dem Hauptthema „Zu neuen Beziehungen zwischen Mensch und Natur in gemäßigten Breiten“ sind vom Sekretariat der IUCN in Morges am Genfer See in drei Teilen mit zusammen 692 Seiten herausgegeben worden. Von den vielen Referaten dieses bisher größten internationalen Naturschutzkongresses, die zwecks Erleichterung der internationalen Verständigung nur französisch und englisch gehalten und gedruckt worden sind, seien aus den acht Sektionen der drei Teile hier nur die für die Alpenländer aktuellen erwähnt:

I. Teil: Beeinflussung von Landschaften der gemäßigten Zone durch Freizeitverkehr und Touristik, eingeleitet von J. P. Harroy (Brüssel, ehem. 1. Generalsekretär der IUCN).  
1. Abschnitt: Touristik und Freizeit als Grund-

faktoren, über deren rasche Zunahme auf der ganzen Erde seit 1950 A. Haulot (Präsident der Internationalen Union für Touristik, Brüssel) eindrucksvolle Zahlen gibt. Über die Entwicklung in der Schweiz berichten Krippendorf und Grosjean von der Universität Bern. 2. Abschnitt: Ökologische Einflüsse dieser Faktoren a) auf Nationalparks und andere Landschaftsgruppen mit Berichten aus Nationalparks der Schweiz (Schloeth), Italiens (Videsott), der Karpaten (Goetel) und bedrohten Landschaften der Ostalpen (Gams und O. Kraus, der bestimmte Forderungen über Regelung des Verkehrs an den Hauptstraßen stellt) und b) auf bestimmte Biotope, wie Wälder (Berichte aus der Schweiz und England), Heiden und Gewässer (Mörzer Bruijns, Leiter des niederländischen Instituts für Feldbiologie und Naturschutz „RIVON“). 3. Abschnitt: Spezielle Eingriffe durch Fuhrwerkverkehr (Westhoff von „RIVON“), Camping (Noake), Pflanzensammeln (Tendron und Vilmorin) usw. und Maßnahmen zum Schutz vor solchen Schädigungen, wie die Bergwachten in Polen (Goetel) und

Der Österreichische Naturschutzbund (Bundesgeschäftsstelle, Hamerlinggasse 8/I, 8010 Graz) bringt mit Beginn des Jahres 1968 ein Handbuch „Naturschutz von A bis Z“ heraus, das endlich in übersichtlicher Form über alle Fragen des Natur- und Landschaftsschutzes, über die rechtlichen Grundlagen und verschiedene Spezialprobleme Aufschluß gibt. Es eignet sich besonders als Arbeitsbehelf für jene, die mit Natur und Landschaft in Verbindung treten, und als informative Lektüre für alle, die am Natur- und Landschaftsschutz interessiert sind. Die Subskriptionsfrist läuft mit 31. Jänner 1968 ab, danach wird der Bezugspreis statt S 85.— jährlich S 100.— betragen. Wir empfehlen die Subskription dieses einzigartigen Werkes allen unseren Lesern wärmstens.

Die Schriftleitung